

Im Nachrichtenblatt Nr. 2 von 1959 des Landesdenkmalamts (damals Denkmalpflege) fasste HERMANN GINTER die neuere Geschichte des Breisacher Münsters in einem lesenswerten Aufsatz zusammen. Wir geben ihn in seinen Hauptteilen hier wieder.

Prof. Dr. theol. H. J. Ginter war Konservator am Staatlichen Amt für Denkmalpflege Freiburg. Er starb am 3. 8. 1966.

Soweit wir Bilder beschaffen konnten, werden wir damit Ginters Text veranschaulichen.

»Es ist hier nicht die Aufgabe, eine kunstgeschichtliche Würdigung des Breisacher Münsters zu geben, dessen glanzvoller Name längst in aller Welt bekannt ist. Es geht auch nicht darum, denkmalpflegerisches Bemühen um das kostbare Gotteshaus in lange Zeit zurückzuverfolgen. Hier soll nur die Denkmalpflege am Münster dargestellt werden, wie sie sich in letzter Zeit, besonders nach den schrecklichen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, vollzogen hat.

Wir Ältere kennen noch jenes Breisacher Münster, das die große Außen- und Innenrenovation aus der Mitte der 1880er Jahre gebracht hat. Diese ging vor sich unter Leitung des Vorstandes des Erzb. Bauamtes Freiburg, zunächst von LUKAS ENGESSER, dem Hübsch-Schüler, und dann von BAER. Sie erlebte einen erregenden Höhepunkt in dem Bestreben, dem Münster einen Westturm zu geben, eine Planung Baers, die gottlob nicht zur Ausführung gekommen ist. Sie brachte dem Innenraum eine überreiche Ausmalung im "Stile" jener Zeit durch F. Schilling. Sie zeitigte das enttäuschende Gutachten des Baudirektors Durm in Karlsruhe, der zutage tretende Teile der Schongauer-Fresken als "schlechtes Machwerk" bezeichnete und ihre Freilegung und Konservierung entscheidend

## Das Breisacher Münster in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg

verhinderte. Konservator Prof. DR. SAUER hat über diese Dinge in seiner Schrift "Der Freskenzyklus im Münster zu Breisach" ausführlich berichtet.

Mit dem "Gesicht" der 1880er Jahre kam das Münster ohne große Schäden über den Ersten Weltkrieg hinweg. Münsterpfarrer Dr. FRANZ SALES TRENKLE (gest. 25. I. 1924) war es, der trotzdem zunächst eine eingehende bautechnische Überprüfung des Gotteshauses zu einer Gesamtinstandsetzung für nötig erachtete und dazu Dombaumeister KNAUTH von Straßburg und Münsterbaumeister FRIEDRICH KEMPF von Freiburg beauftragte. Das daraus resultierende Gutachten datiert vom 13. 8. 1921 und bringt eine lange Liste von Vorschlägen, in notwendige und wünschenswerte Maßnahmen aufgliedert.

Ein Passus darin erscheint besonders bemerkenswert: *"Lettner und Hochaltar, diese einzigartigen Meisterwerke spätmittelalterlicher Kunst, bestimmen den Gesamtcharakter des im übrigen schlichten und anspruchslosen Innern der Stadtkirche. Durch die in den dreißiger Jahren des verflorenen Jahrhunderts errichtete Orgelbühne mit ihrer zweifelhaften Scheingotik wird derselbe aber empfindlich geschädigt. Bei dem Vorhandensein des Lettners ist dieselbe an und für sich überflüssig. Es wird deshalb deren vollständige Beseitigung in Vorschlag gebracht, zugleich die Aufstellung eines Orgelwerks mit kleinem, stilistisch passendem Gehäuse empfohlen."* Die Gesamtkosten der von den beiden Gutachtern empfohlenen Maßnahmen wurden auf 440 000 Mark ge-

schätzt. Die Antwort des Ministeriums des Kultus und Unterrichts lautete darauf: *"Wir stehen den Vorschlägen mit starker Zurückhaltung gegenüber."* Nur allerdinglichste Sicherungsmaßnahmen wurden genehmigt und kamen dann auch zur Ausführung. Dem Erzbischöfl. Bauamt Freiburg, das die Arbeiten leitete, stand damals JEBINGER vor. Seit 1924 war RICHARD WEBER (gest. 27. 8. 1939), vordem bekannt geworden durch Neubau von Kirche und Pfarrhaus in Geisingen, seinem früheren Wirkungsort, Münsterpfarrer von Breisach. Schon 1925 betrieb er eine umfassende Außeninstandsetzung mit Neuverputz und Auswechslung schadhaft gewordenen Steinwerkes (nur so kurz hatte die Renovation der 1880er Jahre gehalten). Ihre Kosten beliefen sich auf 54 000 Mark. Die Finanzierung wurde durch eine Lotterie ermöglicht. 1926 kamen die Arbeiten zur Ausführung. Sie betrafen zunächst Langhaus und Querhaus. Die Leitung des Erzb. Bauamtes lag nun bei Oberbaurat GRAF. Bereits im Jahre 1928 konnte auch die Außeninstandsetzung von Chor und den beiden Türmen erfolgen, die sich auf 34 000 Mark belief.

### Streitobjekt: Westhallen-Empore

Schon am 28. I. 1930 beauftragte der Katholische Stiftungsrat Breisach das Erzbischöfl. Bauamt, die nötigen Pläne für die "Wiederherstellung des Innern", zunächst für die "Wiederherstellung der Orgelempore" auszuarbeiten. Die alte Empore war ein Werk des Jahres 1837,

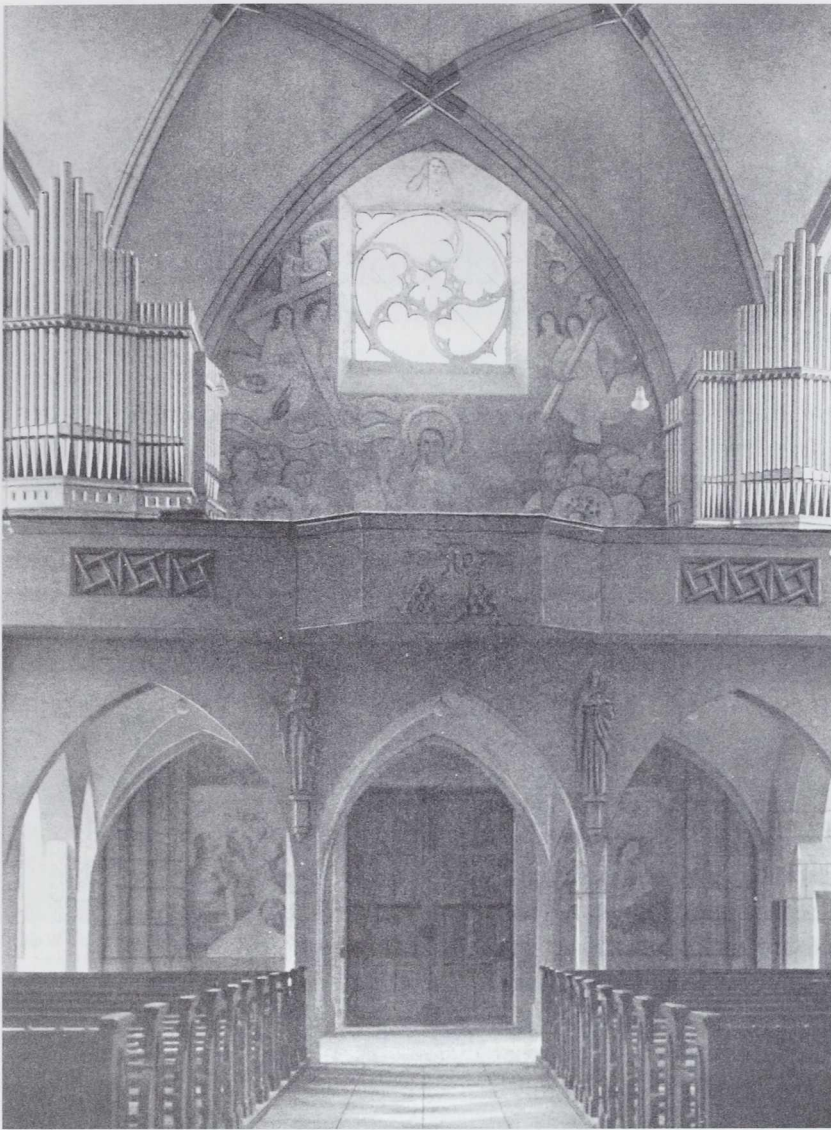


Dr. F. S. Trenkle



Richard Weber





nach Entwurf eines Architekten BERGER, "verbessert" durch Bauinspektor Voss. Schon Baer hatte 1887 ihre Entfernung gefordert und sie als ein Produkt "aus der schlechtesten Zeit unseres Jahrhunderts" gekennzeichnet. Er schlug die Verlegung der Orgel in das Querhaus vor und meinte, die Sänger könnte man auf dem Lettner oder auf einer neuen Empore im Südquerhaus unterbringen. Sauer nannte die Empore, die "übermäßig hoch und in ihren Proportionen völlig verfehlt" angelegt war, "richtige Zuckerbäckergotik des romantischen Zeitalters". Wie bereits Baer, so strebte auch Sauer danach, die Westhalle wieder freizubekommen, "eine Halle von überraschend kühner Höhenentwicklung ... wie ein elementares Aufjubeln zur Sonne und zur Höhe nach der schweren, lastenden Beengtheit des übrigen Langhauses". Es war ihm leider nicht vergönnt, sich durchzusetzen, und resigniert muß-

te er gestehen: "Es wird immer ein Jammer bleiben, daß die Gegenwart diese kühnen Intentionen nicht zu respektieren wußte, sondern ihre geschlossene einheitliche Größe in die Kleinheit der praktischen Bedürfnisse herabdrückte und auflöste." Als man die Empore endlich doch abgebrochen hatte, waren die Wandmalereien noch nicht freigelegt. Wäre letzteres der Fall gewesen, dann hätte ihr starrer Eindruck in dem wiedergewonnenen mächtigen alten Raum wohl auch die Gemeinde überzeugen können, daß eine neue Empore in der Westhalle fehl am Platze sei. Aber mit diesem Faktor habe man im entscheidenden Augenblick nicht rechnen können (Sauer). Die Freihaltung der Westhalle, dieses so wesentliche und entscheidende Ziel der Denkmalpflege in Rücksicht auf den Raum wie auf die Schongauer-Fresken, ließ sich leider nicht ermöglichen. Eine neue Empore, im Endeffekt nicht besser als die Vorgängerin, kam in den herrlichen Westhallenraum. Sie bot als "Vorzug" an, frei in den Raum gestellt zu werden, damit die Wandmalereien "durchweg sichtbar werden". Sie sollte auch nicht in den "strengen Formen der alten Gotik durchgeführt, sondern in moderneren Formen" erscheinen. Ihre Arkaden sollten "ungefähr die gleiche Höhe wie der Lettner" bekommen und

unprofiliert wie die "alten glatten Bogenleibungen des Langhauses" gehalten werden. Oberbaurat Graf, der diese Einzelheiten darbot, zeichnete verantwortlich für die Neuplanung. In seinem Gutachten an die Kirchenbehörde

Der Lettner vor seiner Öffnung (Bild Alber)





erklärte Sauer sich "mit der vorgeschlagenen Form ... durchaus einverstanden". Doch plagte ihn die Sorge: "Es ist zu befürchten, daß dieser Einbau abstoßend und steif wirkt." Und: "Grundsätzlich bin ich bei solchen historischen Baudenkmalern gegen die Verwendung von modernen Surrogaten wie Eisenbeton." Aber man hatte ihm erklärt, daß man dieses Material unbedingt brauche, wenn man die Empore freistehend einbauen wolle.

Das schien dann Sauer doch noch ein Gewinn zu Gunsten der Sichtbarmachung der Wandfresken zu sein.

Und Graf meinte der Kirchenbehörde gegenüber, daß eine Empore in Eisenbeton "den vom Herrn Konservator gestellten Anforderungen in geradezu glän-

zender Weise" entspräche. Er ist sogar der "Überzeugung", daß sie "durch ihre leichte Bauart und sympathische Übereinstimmung mit dem Lettner bei aller Einfachheit reizvoll wird. Schon die durchbrochene Wendeltreppe wird ein eigenartiges Bauwerk darstellen" (16. 1. 1931).

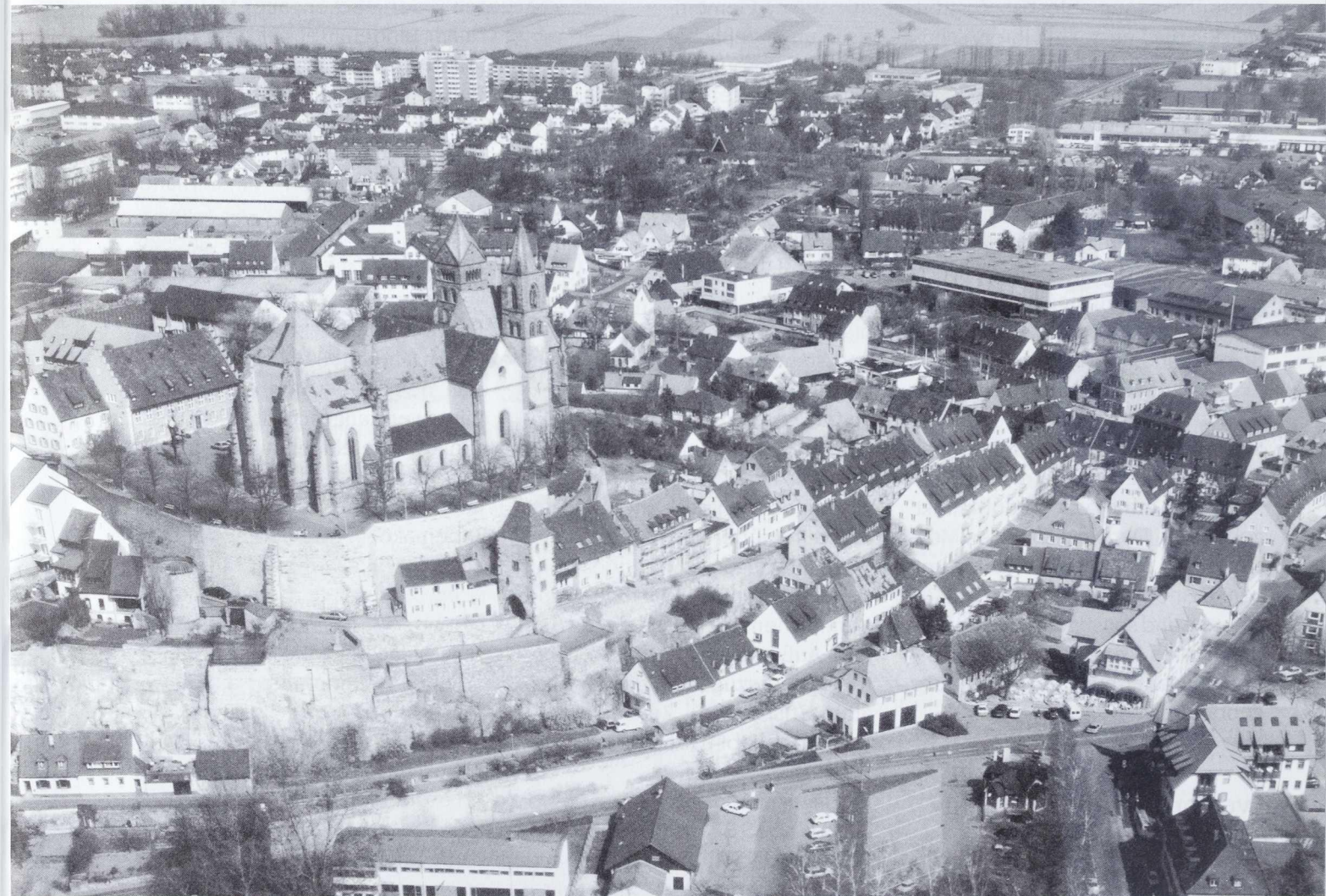
### »Abscheuliche Westempore«

Das allgemeine Urteil, das sich raschestens bildete und in seiner Intensivität immer noch zunimmt, ist wahrhaft vernichtend ablehnend geworden. Und es verdient, den Ausspruch WILHELM PINDERS ins Gedächtnis zurückzurufen: "Unbedingt ist zu fordern, daß die abscheuliche neue Westempore in Breisach, deren Anbrin-

gung zur Wiederaufdeckung des großen Wurfes (der Fresken!) geführt hat und die trotzdem zu Ende gebaut worden ist, wieder entfernt werde. Hier, wie an so vielen Stellen, muß die zu erwartende Reichsgesetzgebung für den Denkmalschutz einen Sieg erringen, der der Kunst unseres Volkes wahrhaft zugute kommen wird."

In diesem für unser Münster so entscheidungsvollen Jahr 1931 wurde auch der Westhallenraum farbig ausgetönt (FRANZ SCHILLING), nachdem die Freilegung wie Konservierung der Schongauer-Malereien durch VIKTOR MEZGER in Überlingen mit seinem erfahrenen Gehilfen PAUL BAMMERT durchgeführt worden war. ... Was die Raumaustönung angeht, so bedeutete diese sicherlich

Breisach mit Münster vor 10 Jahren





einen erheblichen Fortschritt gegen ihre Vorgängerin, doch wollte die Gelbtönung der Architekturteile von Anfang an wenig gefallen.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Tat von Stadtpfarrer Richard Weber, umfassende Außen- und Innenrenovation des Münsters in so wenigen Jahren, eine große Leistung darstellt. Aber es ist ein "wahrer Jammer", daß diese Zeit neben der Aufdeckung der Schongauer-Fresken auch den Einbau der üblen Betonempore auf ihrem Konto stehen hat. Nur wenige Jahre des Friedens waren dem also instandgesetzten Münster beschieden. Schon im Kriegsjahr 1940, dann aber ganz außerordentlich im Frühjahr 1945 trafen zahllose Geschosse den Bau, an ihren Einschlägen heute noch übergenug ablesbar. Zerstört wurden die Fenster mit ihrem schönen Maßwerk, nur noch Stümpfe waren die Türme, die Gewölbe hatten klaffende Durchschläge, und die Dachstühle darüber waren in Bränden vernichtet. Vom mittelalterlichen Dachstuhl über dem Chorraum existierten nur noch kümmerliche Reste. Die Wandfresken der Westhalle waren unglaublich verrußt, weil ein Einschlag die Orgel in Brand gesetzt hatte, doch schien gerade das Gerichtsbild nur in den obersten Malschichten mitgenommen zu sein. Nichts geschehen war leider der Betonempore, und der kostbare Lettner war gottlob intakt geblieben. Der Hochaltar des Meisters H. L. zeigte Splitterverletzungen. Seine Hauptfiguren, sein Gesprenge und sonstiges delikates abnehmbares Detail waren seit 1939 im Augustinermuseum zu Freiburg geborgen.

### »Die Breisacher verloren den Mut nicht«

Es ist ein Ruhmesblatt für die Breisacher, daß sie vor den Ruinen

ihres Münsters und ihrer Stadt den Mut nicht verloren haben. Die ganze Bevölkerung trat an - und ganz erfreulich war dabei der Einsatz der Jugend -, um die Wiederinstandsetzung in die Wege zu leiten. Dazu mußten zunächst gegen 600 Wagen Schutt, durchweg mit primitivsten Hilfsmitteln, entfernt werden. Dann wurden die Mauerkronen gesichert, die Löcher der Gewölbe geschlossen und die Dachstühle in Angriff genommen. Zur Beschaffung von Holz war Kapitän JARDOT der unvergessene Helfer, für die von Ziegeln DR. RIGGENBACH in Basel und PATER SAURER. Initiativ stand dem beispielhaften Bemühen Stadtpfarrer HUGO HÖFLER vor, heute Münsterpfarrer in Überlingen, den die schwere Zeit mit seiner Gemeinde in unvergeßlicher Weise verbunden hatte. Die Leitung des Wiederaufbaues lag in den Händen von Oberbaurat FRIDOLIN BOSCH, der sich dieser Aufgabe mit aller Hingebung widmete. Ende Oktober 1946 hatte das Münster bereits neues Dachwerk bekommen, waren die Fenster wenigstens provisorisch geschlossen und stand der Südturm schon eingerüstet da. Im Zuge des Wiederaufbauwerkes wurde auch die Gelegenheit wahrgenommen, "stilechte Verschönerungen" der 1880er Jahre, wie Rundbogenfriese am Langhaus, Aufbauten über den Querschiffgiebeln, aufsteigende Wandbögen an den Ostseiten des Westbaues und dergleichen, zu beseitigen und dem Äußeren jene herbe, schlichte Ruhe wiederzugeben, die es - nach alten Stichen und Zeichnungen - vordem gehabt hatte.«



Hugo Höfler

Hier fügen wir noch an, was G. KLEIN (+ 2002) in »DAS BREISACHER ST. STEPHANSMÜNSTER« (Schriftenreihe des Münsterbauvereins e. V.) zu den Jahren

nach dem 2. Weltkrieg schreibt:

Am 15. September läuteten zum ersten Mal wieder zwei Glocken des Nordturms. Ende Oktober waren der Westturm gedeckt und die Malereien Martin Schongauers vor Witterungseinflüssen gesichert. Mitte Februar 1946 waren Langschiff und Chor gedeckt, die Seitenschiffe folgten. Der erste Gottesdienst konnte am Weißen Sonntag 1946 gefeiert werden. Erst 1948 wurde der Südturm, 1949 der Chor und 1950 der Nordturm wieder aufgebaut. Zum Stadtfest 1948 war der Silberschrein aus Säckingen zurückgeholt worden, zum Stadtfest 1949 kam der Altar des Meisters HL nach Wiederinstandsetzung an seinen alten Platz im Münster zurück. Im Oktober 1951 wurden die gelockerten Farbschichten der Schongauer-Malereien durch Bindemittel auf dem Untergrund befestigt, das Gemälde vom Ruß gereinigt, Risse und Mörtelfehlstellen geschlossen. 1952 folgte die Instandsetzung und 1953 die farbliche Gestaltung der Münsterhalle. 1954 erhielt der Chor die Fenster, 1956 wurde die Außeninstandsetzung durchgeführt. Nach dem langen Lettnerstreit wurde 1960 die Empore in der Westhalle entfernt. ... In den Jahren 1960/61 wurde der Boden neu belegt, ein elektrisches Lätewerk angeschafft, die Ölheizungsanlage eingebaut, die mittleren Spitzbogenarkaden des Lettners geöffnet, ein neuer Altar und Tabernakel in der Vierung vor dem Lettner aufgestellt, ein neues Gestühl beschafft und eine neue Orgelempore im nördlichen Querschiff aufgestellt. Die Renovierungsarbeiten im Innern und außen waren nun im wesentlichen abgeschlossen. ...

1963 wurden die Klais-Orgel und 1966 die alte Münsterkanzel nach fachgerechter Restaurierung aufgestellt und die Farbfenster eingesetzt. ...



**Übersicht:****Bedeutsame Münsterdaten der vergangenen 200 Jahre**

1793	Beschießung der Stadt, Schäden: Dachstuhl eingäschert, Orgel und Seitenaltäre auf dem Lettner durch Brand vernichtet, Gestühl zum größten Teil verbrannt, Wände und Decken verrußt
nach 1793 nach 1806	Errichtung eines Notdaches über dem Westturm Neutünchung des Innern, Beschaffung eines neuen Gestühls und Einbau neuer Fenster
1811 nach 1820	Orgel aus dem Kloster Wonnetal kommt auf den Lettner Instandsetzung des Dachstuhls, Abbruch von acht Altären
1835	Bestellung einer neuen Orgel
1837	Stein-Organbühne an der Westwand errichtet und neue Orgel aufgestellt
1838	Restaurierung des Altars des Meisters H L
1842	Abbruch und Versteigerung der Orgel und von zwei Altären nach Amoltern
1846	Reparatur der Kanzel durch Sattlermeister J. Bueb (Breisach)
1858	Aufstellung des Rosenkranzaltars in der Heilig-Grabkapelle Restaurierung des Schreins
1861	Außen- und Innenrenovation
ab 1879	Restaurierung des Lettners und des Heiligen Grabes
1885	Wiederentdeckung der Schongauer-Wandmalereien Entwurf eines Westturms, Abbruch des spätgotischen Ölbergs an der Westfassade und des Beinhauses mit der Michaelskapelle, Versetzung des Hagenbachtürmchens an die Südseite des Radbrunnens, Aufstellung eines neuen Ölbergs aus Holzfiguren in der Krypta Ausmalung der Gewölbefelder und der Wandflächen mit Ornamentmalerei, Einbau neuer Farbfenster
1887	Aufstellung einer neuen Orgel
1905	Außenrenovation
ab 1924	Innenrenovation
ab 1931	Freilegung der Wandmalereien Martin Schongauers, Aufstellung einer neuen Organbühne
1932	Einbau einer neuen Orgel
1935	Farbliche Austönung des Mittelschiffraumes
1937	Farbliche Austönung der Seitenschiffe und des Chores, Einbau der Heizung
1944/45	Zerstörung des Münsters im Zweiten Weltkrieg
ab 1945	Wiederaufbau des Münsters

Links: Chronolog. Übersicht zum vorhergehenden Bericht



**Auf dem Grabstein bei der Eingangshalle der Josefskirche steht:**

*Hier ruht*

**Pandaleon Rosmann**

*geb. zu Rothweil den 6. August 1776*

*Priester den 11. Sept. 1802*

*Stadtpfarrer dahier*

*seit dem 30. Sept. 1819 u.*

*starb den 3. März 1853.*

*Derselbe bereicherte mit seinem bedeutenden Vermögen die hiesige Spitalstiftung und gründete das Waisenhaus.*

*Achtung ist den Lebenden angenehm  
versage sie auch den Todten nicht*

## Vor 150 Jahren starb Dekan PANTALEON ROSMANN

Unten: Tafel am Eingang der HELIOS ROSMANN KLINIK

